

Raus aus dem Elfenbeinturm

von Marek Schadowski

Tagsüber hält Torsten Verrel Vorlesungen im Jugendstrafrecht und ist in juristische Fachliteratur vertieft. Abends nimmt er sich Zeit für Kinder. Nicht nur für seine eigenen, sondern auch für die der Kinderklinik Bonn.

„Schön, dass Sie sich für unser Projekt interessieren“ begrüßt mich der 46-jährige Juraprofessor mit einem Lächeln und festem Händedruck. Auf dem großen Holzschreibtisch seines Büros im fünften Stockwerk der rechtswissenschaftlichen Fakultät türmen sich Papierstapel zu Gebirgen, auf dem Teppichboden liegen unzählige Bücherstapel scheinbar ungeordnet verteilt. Doch sein blauer Anzug, die perfekt gebundene, rote Krawatte, die kurzen Haare und die randlose Brille lassen erahnen, dass Professor Verrel nicht das Klischee des zerstreuten Professors erfüllt.

Vor dem flachen Haupthaus im Innenhof des Juridicums treffen sich gerade die Studenten zur Mittagspause draußen in der Sonne. Kaum mehr als ein paar Wortfetzen und ein unübersichtliches Getümmel ist es, wenn man aus dem Fenster des Büros sieht. Neben den Studenten ragt der Westturm wie eine Bastion der Wissenschaft hervor, gefertigt aus grauem Beton und weißem Glas, scheinbar abgetrennt vom realen Leben.

„Wir brauchen etwas Großes!“

Es handelt sich aber nicht um einen „Elfenbeinturm“, wie im Gespräch mit Professor Verrel schnell deutlich wird. „Wir brauchen etwas Großes“ formuliert er mit kräftiger Stimme, seine Hand zeichnet dabei ins Leere, als habe er seine Vision schon real vor Augen, „eine Aktion, am besten mit Studenten, welche die Presse und Öffentlichkeit gleichermaßen erreicht.“ Denn es geht um ein Projekt zugunsten des Vereins der Freunde und Förderer des Zentrums für Kinderheilkunde des Universitätsklinikums Bonn, in dem er als Mitbegründer und erster Vorsitzender aktiv ist. Er setzt sich



Professor Verrel in seinem Büro

dafür ein, die Universitätsklinik darin zu unterstützen ihre jungen Patienten auch jenseits der medizinischen Versorgung noch besser zu betreuen. „Im Unterschied zu anderen Fördereinrichtungen“, erklärt Verrel, während wir am runden Tisch in der Ecke des Büros Platz nehmen, „sind wir nicht an bestimmte Patienten oder Krankheitsbilder gebunden, vielmehr wollen wir auch und gerade denjenigen helfen, für die es bislang keine institutionalisierte Hilfe und öffentliche Aufmerksamkeit gibt.“

Vom MP3-Player bis zum transportablen Hochleistungsschall

So hat der im Mai 2005 gegründete kleine Verein bereits ein Elternzimmer mit modernen Einrichtungsgegenständen ausgestattet, Teilkosten für die Behandlung von Kindern aus Krisengebieten übernommen und sich auch an der Finanzierung eines transportablen Hochleistungsschallgeräts für die Diagnostik frühkindlicher Herzfehler beteiligt.

Aber auch kleine Gesten zeichnen die Arbeit der aktiven Mitglieder aus: So haben sie einen MP3-Player angeschafft, mit dem sie den schier endlos scheinenden Aufenthalt eines schwerkranken Jugendlichen zumindest ein wenig erleichtern konnten.

In zwei Jahren steht der Umzug der Kinderklinik auf den Venusberg an, und der Verein möchte dazu beitragen, dass der neue Standort trotz des engen finanziellen Rahmens für den Neubau kind- und elterngerecht ausgestattet werden kann. Und dafür braucht es Zeit und Geld - von beidem mehr als momentan vorhanden. Um potenzielle Spender und Engagierte zu erreichen, ist der Verein deshalb auf eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit angewiesen.

Mitstreiter gesucht

Viele Studenten würden sich auch gerne ehrenamtlich engagieren, befürchten jedoch, dass ihnen dann kaum noch Zeit für ihr arbeitsintensives Studium bleibt.

„Diese Gefahr sehe ich überhaupt nicht“ antwortet Verrel ohne zu zögern, „denn es kommt auch der eigenen Zufriedenheit und damit letztlich den Studienleistungen zu Gute, wenn man sich ein außeruniversitäres Betätigungsfeld schafft. Zum anderen kann die Intensität der ehrenamtlichen Tätigkeit ja durchaus variieren und an die jeweiligen Prüfungsbelastungen angepasst werden.“

Außerdem sei es auch in solch angespannten Phasen nicht zu unterschätzen, welchen Wert es haben könne, zumindest gelegentlich aus dem Lern- und Prüfungstrott herauszukommen.

Natürlich ist es manchmal kompliziert, „das Engagement im Verein mit den beruflichen Verpflichtungen und den Bedürfnissen der eigenen Familie in Einklang zu bringen“, sagt der zweifache Familienvater, „dabei ist es eine schöne Möglichkeit ein wenig von dem zurückzugeben, was einem das Leben bisher Gutes gebracht hat.“ Dies alles sei ohne aktive und engagierte Mitstreiter, die im Hintergrund zum Gelingen eines Projektes beitragen, gar nicht möglich.



Übergabe einer Spende des Lions Clubs Bonn

Ein paar Tage ohne Gedanken an Krankheit und Tod

Über die rein finanzielle Hilfe hinaus, ist es gerade die Begegnung mit menschlichen Schicksalen, die Professor Verrel und die anderen Aktiven immer wieder anrührt.

Wie im Falle des schwerkranken, siebzehnjährigen Leon*, dem der Verein einen Erholungsaufenthalt außerhalb der Klinik ermöglichen wollte: Ein paar Tage ohne Gedanken an Krankheit und Tod. Wenige Tage vor der Abreise starb Leon.

„Das hat mich damals sehr bewegt,“ sagt Torsten Verrel nach einer kurzen Pause, „aber an dem Sinn und der Notwendigkeit der Arbeit für den Förderverein gab es und gibt es für mich keinerlei Zweifel!“

Weitere Informationen und Kontakt:

Internetseite: www.freunde-ukkb.de

E-Mail: info@freunde-ukkb.de

* Name wurde von der Redaktion geändert.

Bürgerschaftliches Engagement als Resultat zivilgesellschaftlichen Handelns

Mit seinem bürgerschaftlichem Engagement gehört Professor Verrel zu dem Fünftel der deutschen Bevölkerung, das sich nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden in seiner Freizeit regelmäßig ehrenamtlich betätigt. Insgesamt lässt sich feststellen, dass es wenige freiwillige Aktive gibt, die zeitlich stark belastet sind.

So stellt sich die Frage, ob der ohnehin schon überlastete Sozialstaat die an ihn gestellten Ansprüche und Herausforderungen alleine meistern kann. Wie sind die Rollen zwischen Staat, professionalisierter Hilfe und einer immer stärker individualisierten Gesellschaft zu arrangieren?

Da es dem Gesetzgeber grundsätzlich prärogativ überlassen bleibt, dem in der Verfassung manifestierten Sozialstaatsprinzip zur Geltung zu verhelfen, obliegt es ihm diejenigen Rahmenbedingungen zu schaffen, die bürgerschaftliches Engagement ermöglichen und fördern, und diese zu erweitern und zu modernisieren. Eine weitere Voraussetzung ist eine aktive Bürgerschaft, die bereit ist Verantwortung für den anderen zu übernehmen. Zudem soll und kann bürgerschaftliches Engagement die professionalisierte soziale Arbeit nicht ersetzen, doch gerade in Zeiten der knappen öffentlichen Finanzmittel, besonders auf kommunaler Ebene, und der daraus resultierenden Rationalisierung des sozialen Sektors, muss die große Chance der systematischen Kooperation beider Gruppen erkannt werden. Bürgerschaftliches Engagement ist das Resultat zivilgesellschaftlichen Handelns einzelner und kollektiver Akteure.

Und sind nicht soziale Integration und faire Ressourcenverteilung die Voraussetzungen, die eine Vertiefung der politischen Partizipation bewirken? Sie erst sind es, die Demokratie mit Leben füllen.